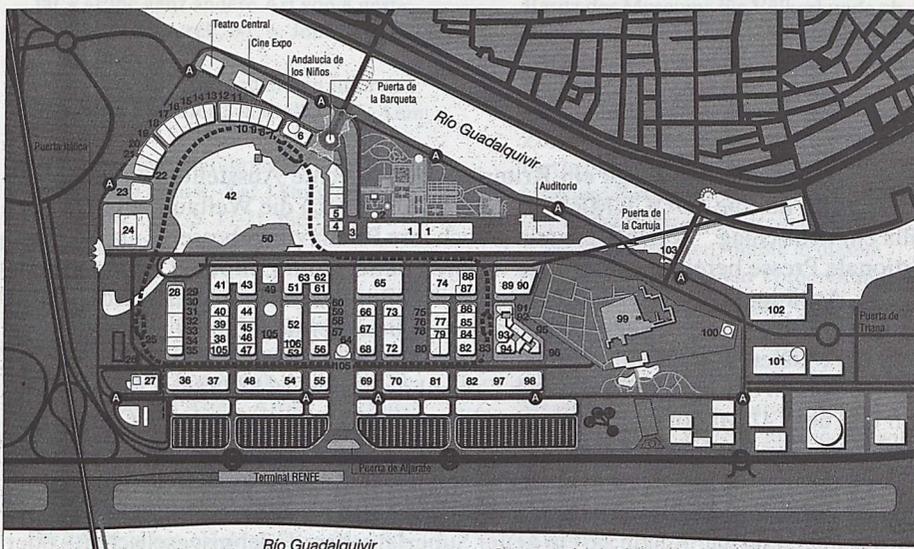


Wenn Besucher/innenerfolge ein Kriterium für schlechte Ausstellungen bilden, so waren nicht nur die »DOCUMENTA IX«, sondern auch die Weltausstellung in Sevilla ein Fehlschlag.¹ Letztere begann jedoch ihre Bilanz zu verbessern, als die internationale Presse bereits das Interesse verloren hatte. Zum Zeitpunkt der Eröffnung am 20. April mußten noch manche Hotels ihre Preise senken und es wurden sogar Arbeitskräfte entlassen, aber nach den heißen Sommermonaten ab September kamen die Massen und bei der Schließung am 12. Oktober, dem 500. Jahrestag der »Entdeckung« der Neuen Welt durch Columbus, waren 16 Millionen Besucher/innen und über 41 Millionen Besuche gezählt worden, etwas mehr als die Organisatoren/innen erwartet hatten.² Den Erfolg brachten jedoch nicht die internationalen Gäste, sondern die Spanier und Spanierinnen selbst. Kamen sie, weil die Werbung in Spanien schneller und informativer gearbeitet hatte als z.B. in Deutschland, und warum waren sie da? Reizte sie ein neuer Superlativ der »Erlebnisgesellschaft« oder gab es zusätzlich etwas für den gehobenen Geschmack, wie Ulrich Meisters und Ilya Kabakovs Werke auf der »DOCUMENTA IX«?

Das Ausstellungsgelände lag im Westen von Sevilla, außerhalb des historischen Stadtgebietes, auf einer Insel, die erst vor zwanzig Jahren entstand, als dieses früher häufig überschwemmte Gelände durch einen Kanal entwässert wurde (Abb. 1).³ Das einzige alte Gebäude in diesem Gelände ist das Kartäuserkloster Santa María de las Cuevas, in dem Columbus die Kunst der Navigation studiert hatte (Abb. 2, Plan Nr. 99). Bei der umfangreichen Restaurierung der Anlage wurden mehrere Brennöfen stengelassen, die an die im 19. Jahrhundert hier unterhaltene Keramikfabrik erinnern sollen. Die Klosterbauten, die jetzt durch einen Damm langfristig gegen Hochwasser geschützt sind, dienten während der EXPO zur Präsentation dreier thematischer Ausstellungen und beherbergten den Pavillon des spanischen Königshauses.

Das zweite Zentrum des Gesamtgeländes bildete ein künstlich angelegter See, der über einen Stichkanal mit dem Guadalquivir verbunden war. An seiner östlichen Seite standen die Pavillons der spanischen Bundesländer bogenförmig gruppiert, während im Westen Pavillons einzelner Staaten und Unternehmen an parallel verlaufenden west-östlichen Achsen lagen. In einem äußeren Ring wurde das Gelände durch Straßen erschlossen, die im wesentlichen in einem riesigen Parkbereich im Westen mündeten, von dem aus ein kostenfreier Busdienst zu den Eingängen bestand. Weitere wichtige Zubringer waren ein eigener Bahnhof für die Hochgeschwindigkeitszüge von Madrid, ebenfalls im Westen gelegen, und eine Seilbahn, die den Park durchquerte und im Stadtgebiet, in der Nähe des zu einem Kulturzentrum umgebauten alten Bahnhofs an der Plaza de Armas, ihren Ausgangspunkt hatte.

Als besonders charakteristisch für die Gesamtkonzeption darf die starke Einbindung des Wassers und die Betonung der europäischen Pavillons hervorgehoben werden. Beide Elemente verbanden sich im Europa-Boulevard, der sicher nicht zufällig beim Spanischen Pavillon mündete, der als einziger in den See hineinragte und



Todos los pabellones de la expo

101	Alcalá	106	Cabalgata	5	Cruzcampo	36	Estados Unidos	46	Irlanda	25	Mozambique	22	País Vasco	32	Singapur
54	Alemania	25	Cabo Verde	66	Checoslovaquia	10	Extremadura	63	Israel	25	Mozambique	24	Paraguay	79	Sri Lanka
24	América	25	Camerún	76	Chile	30	Filipinas	52	Italia	16	Murcia	24	Perú	84	Surífrica
6	Andalucía	72	Canadá	86	China	57	Finlandia	97	Japón	41	México	67	Polonia	68	Suecia
25	Angola	12	Canarias	35	Chipre	43	Francia	27	Jerez	103	Naturaleza	51	Portugal	67	Suiza
82	Arabia Saudí	16	Cantabria	15	C. Valenciana	98	Fujiyu	26	Jamborón	11	Návara	77	Promesa	33	Tailandia
14	Argón	74	Caribe	39	Corea	25	Gabón	25	Kenia	102	Navegación	40	Puerto Rico	1	Telecomunicaciones
94	Argelia	99	Cartuja	78	Cuba	20	Galicia	91	Kuwait	24	Nicaragua	48	Reino Unido	2	Torre Banesto
24	Argentina	7	Castilla y León	85	C.Roja y M.L.Roja	106	Grecia	42	Lago	25	Nigeria	24	R. Dominicana	83	Túnez
98	Artes	13	Castilla La Mancha	101	Descubrimiento	24	Guatemala	17	La Rioja	56	Noruega	4	Retevisión	38	Turquía
10	Asturias	21	Cataluña	53	Dinamarca	25	Guinea Bissau	96	Lituania	25	Nueva Zelanda	76	Rumania	1	Uruguay
28	Australia	42	Cataluña	24	Ecuador	25	Guinea Ecuatorial	47	Luxemburgo	90	Omán	61	Uruguay	24	Uruguay
59	Austria	24	Colombia	88	Egipto	24	Haití	8	Madrid	69	ONCE	61	Santia Sede	70	Venezuela
9	Baleares	49	C. Europea	24	El Salvador	45	Holanda	31	Malasia	23	ONU	25	S. Tomé y Príncipe	76	Vugoslavia
44	Bélgica	25	Congo	95	Emiratos Árabes	24	Honduras	89	Marruecos	25	Senegal	Sevilla	25	Zimbabwe	
24	Bolivia	-3	COI	1	Energía	60	Hungría	65	Países Bajos	65	Países Bajos	(tierra de la EXPO)	73	Zoco	
87	Bulgaria	25	Costa de Marfil	64	E. bioclimática	62	India	1	Medio Ambiente	24	Panamá	55	Siemens		
24	Brasil	24	Costa Rica	50	España	29	Indonesia	80	México	83	Papua-N. Guinea	100	Siglo XV		

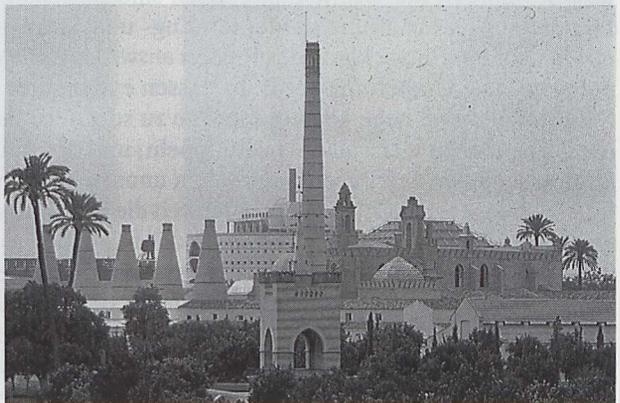
1 Orientierungsplan zur EXPO 92 mit den wichtigsten Gebäuden. Der Masterplan entstand 1987 auf der Grundlage zweier in einem Wettbewerb ausgezeichneten Entwürfe von José Antonio Fernandez Ordoñez und Emilio Abasz

damit als zentraler Bezugspunkt der spanischen Bundesländer erschien. Der Boulevard wurde flankiert von leinwandbespannten Kühltürmen, die ihre Umgebung mit unsichtbaren kleinen Tropfen befeuchteten. Diese, kombiniert mit unzähligen Wasserspielen, machten das Gelände auch im Hochsommer bei Durchschnittstemperaturen von 45 Grad erträglich. Am Rande sei erwähnt, daß die Wasserfälle und Fontänen zusammen mit sturzartigen Regenfällen im Oktober eine gänzlich andere Wirkung hatten. Ungeklärt blieben die Gefahren für das vom Wasser abhängige Ökosystem der Region, zu der auch das einmalige Naturschutzgebiet »Doñana« im Mündungsbereich des Guadalquivir gehört.

Wenn wir nun nach den Gründen für den Besucher/innenansturm fragen, so sollten wir bedenken, daß sich auch das postmoderne Publikum nicht ganz ohne Kriterien zu bewegen scheint, selbst wenn es um Märchen in der Art der Columbusbiographie geht, sonst wäre nämlich das von der Konzeption ähnliche EuroDisneyland (ED) nicht so ein finanzielles Desaster.⁴ Ein Vergleich wird uns durch viele Verbindungspunkte nahegelegt – beispielsweise gibt es auch in ED ein »Discoveryland«, wird nach Schließung der EXPO jetzt eine teilweise Umwandlung des Geländes in einen Themenpark vorbereitet, soll die sehr erfolgreiche Simulation auf dem EXPO-

See für ED angekauft werden und erhielt der zigmillionste Besucher der EXPO eine Freikarte für ED – und tatsächlich kommen wir so auch den Besonderheiten der EXPO schnell auf die Spur. Gemeinsam ist beiden Projekten die Wahl des Standortes auf freiem Feld, aber mit Bindung an eine Großstadt. Hier wie dort gibt es ein Leitthema, zu dem im Park unterschiedliche Sektionen Unterhaltungsangebote offerieren. Nach Bezahlung eines zentral erhobenen Eintrittsgeldes können die Besucher/innen sich innerhalb einer Miniaturwelt frei bewegen. Orientierungskarten führen sie zu einzelnen Stationen (in Sevilla waren es vier Themenpavillons und etwa 100 Pavillons für 108 Länder, 17 Autonome Regionen Spaniens, 23 internationale Organisationen und 6 multinationale Unternehmen), die zu Fuß oder mit parkeigenen Verkehrsmitteln zu erreichen waren; daneben liefen regelmäßig Musikveranstaltungen und Umzüge in der Art des rheinischen Karnevals.

Wesentliche Unterschiede bestanden darin, daß in Sevilla der ganze Aufwand für ein zeitlich begrenztes, somit ephemeres Spektakel erfolgte, es in Sevilla Angebote auf sehr unterschiedlichem Niveau und für sehr differierende Zielgruppen gab und schließlich die Ausrichtung der EXPO international war statt wie in Paris lediglich US-amerikanisch (tatsächlich orientiert man sich in ED noch enger, nämlich nur an den Modellen von Disney selbst) – dies sicherlich ein positiver Aspekt, bei derzeit überall neu aufbrechenden Nationalismen, auf den zurückzukommen sein wird. J. Baudrillard hat in einem treffenden Apercu Disneyland mit dem Versuch erklärt, »das ›reale‹ Amerika, das selbst ein Disneyland ist, zu kaschieren... Disneyland wird als Imaginäres hingestellt, um den Anschein zu erwecken, alles Übrige sei real.«⁵ Für die Spanier/innen ging es geradezu um das Gegenteil, ihnen diente die EXPO dazu, ihr Land als international bedeutsam und modern darzustellen. Drei Gesichtspunkte standen dabei im Vordergrund: 1. Spanien wollte sich als Vermittler und Scharnier im Bereich EG, Lateinamerika und USA präsentieren oder, wie es Manuel de Prado y Colón de Carvajal, erster Vorsitzender des spanischen Nationalkomitees, formulierte: »Die Ausstellung in Sevilla [...] (wird) uns die Gelegenheit bieten, unsere verlorengegangene Universalität wieder zu erlangen. [...] Im kulturellen Bereich weist Spanien eine hispanoamerikanische Dimension auf, die ebenso unverzichtbar ist wie die europäische, und unsere Anwesenheit in Europa wird umso bedeutender sein, je



2 Das umgebaute Kartäuserkloster Santa María de las Cuevas

enger unsere Beziehung zu Hispanoamerika ist.«⁶ 2. Das Image Spaniens sollte einen qualitativen Sprung erfahren, weg von der »Schwarzen Legende« und dem von Franco postulierten Anderssein hin zu einem europäischen Normalfall. Gewünscht war das Bild »eines modernen und gleichsam perfekten Landes.« 3. Um zu verhindern, daß das Land abermals, wie schon im 16. und 17. Jahrhundert, nur zur Durchgangsstation für den Fernhandel zwischen Lateinamerika und Europa würde, wurde mit dem Ausbau der spanischen Infrastruktur und Wirtschaft begonnen. Andalusien sollte dabei wieder enger mit Madrid verknüpft werden und erneut überregionale Bedeutung erhalten. Das einstige Monopol Sevillas für den Amerikahandel und die hier 1929 veranstaltete Iberoamerikanische Ausstellung konnten es, wenn auch noch lange nicht zum wirtschaftlichen, so doch zum ideellen Mittelpunkt künftiger Lateinamerikakontakte erheben.

Dieser spanische Faktor der Weltausstellung scheint aus heutiger Perspektive, am Ende des Spanienjahres, zu dem auch die Veranstaltung der Olympiade in Barcelona und Madrids Ernennung zur »Kulturhauptstadt Europas« gehörten, teilweise erfolgreich gewesen zu sein. Es gelang den Veranstaltern/innen, Vertretungen sämtlicher lateinamerikanischer Länder nach Sevilla zu holen. Aus diesem Grunde wurde zusätzlich ein Gemeinschaftspavillon errichtet, der auch ärmeren Staaten eine Teilnahme ermöglichte. Er war über eine Verkehrsachse, an dem auch der mexikanische Bau lag, mit dem Spanischen Pavillon am Ende des Europa-Boulevards verbunden, so daß schon von der Anlage her die angestrebte Vermittlerrolle der ehemaligen Konquistadoren zum Ausdruck kam. Die fristgerechte Eröffnung der EXPO hat ebenso wie andere politische Initiativen Spaniens 1992 einen positiven Eindruck hinterlassen – die Organisationsprobleme der Kulturhauptstadt Madrid blieben dagegen in der überregionalen Presse fast unbeachtet. Tatsächlich ist ein Stück Internationalität auf die Iberische Halbinsel zurückgekehrt, dessen Austreibung seit 1492 von der Inquisition betrieben wurde. Dabei bleibt von der Weltöffentlichkeit weitgehend unbeachtet, daß auch in Spanien gegenwärtig wieder bestimmte Ausländer/innengruppen Opfer des Fremdenhasses werden. Vor allem aber hat die Weltausstellung der Region Andalusien Vorteile gebracht. Wenn Kritiker/innen auf das nun wieder entlassene Personal verweisen, so wird vergessen, daß die Arbeitsmöglichkeiten in der Landwirtschaft Andalusiens traditionell saisonbedingt sind und auf der EXPO sehr gute Gehälter gezahlt wurden. Zwar stiegen die Lebenshaltungskosten während der Öffnungszeit, doch sind sie schon wieder im Fallen begriffen. Die erstmalige Schaffung moderner Zug- und Straßenverbindungen werden sich ebenso auf die Entwicklung der Region auswirken, wie die neu angesiedelten Technologien. Die Umbettung der Bahntrassen entlang des Guadalquivir und damit die Möglichkeit, eine neue Uferpromenade zu schaffen, sieben neue Flußbrücken, die die vorhandenen vier mehr als verdoppeln, und der Bau des neuen Bahnhofs Santa Justa kamen den Sevillaner/innen schon unmittelbar zugute.

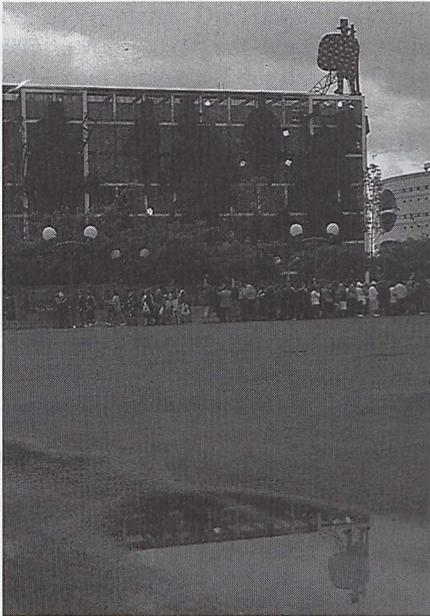
Schwerer zu beurteilen ist, inwieweit die EXPO dem spanischen Publikum, das wie gesagt den Hauptanteil stellte, bei der nun schon seit dem Tode Francos (1975) währenden Identitätssuche half. In gewisser Weise holten die Spanier/innen im letzten Jahr immerhin den Anschluß an Europa nach, der ihnen 1929 bzw. 1936 durch die Weltwirtschaftskrise entgangen war – hier ist daran zu erinnern, daß es 1929 parallel zu der Iberoamerikanischen Ausstellung in Sevilla auch eine Weltausstellung in Barcelona mit dem berühmten Pavillon Mies van der Rohes gegeben hat und daß

1936 Spanien zusammen mit Deutschland Bewerber um die Olympischen Spiele gewesen ist.

Der Integrationsprozeß ist allerdings noch nicht abgeschlossen, und zudem sieht sich Spanien inzwischen wieder ganz neuen Problemen gegenüber. Die EXPO bildete den – wenn auch vielleicht krönenden – Abschluß eines wilden Kauf- und Ausgabenrausches, mit dem Spanien auf die verordnete Enthalttsamkeit der Diktaturjahre reagierte hatte. Die sozialistische Regierung konnte die Rezession nur um ein Jahr verschieben, schon 1993 scheint kaum noch Geld für Kultur da zu sein.

Nach wie vor fehlt in Spanien ein Publikum, das Kulturereignisse kritisch angeht. Zwar kamen hervorragende Ausstellungen zur EXPO, wie die »Lateinamerikanische Künstler/innen des 20. Jahrhunderts« (im umgebauten Bahnhof an der Plaza de Armas)⁷, und auch das renommierte Theater war vertreten, z.B. durch George Taboris »Großinquisitor« (im Teatro Central Hispano), doch das Publikum bevorzugte das allabendliche Discoprogramm und die hübsch inszenierten aber wenig informativen Themenpavillons. Einer von ihnen, der von Javier Feduchi errichtete Pavillon der Entdeckungen, war kurz vor der Eröffnung abgebrannt. Die Veranstalter/innen zeigten sich durchaus fähig zur Selbstironie, indem sie das Gebäude daraufhin nicht abreißen ließen, sondern den bekannten in Paris lebenden Künstler Eduardo Arroyo (geb. 1937) mit einem äußeren Kommentar beauftragten (Abb. 3, Nr. 101). Die von Arroyo applizierten Schornsteinfeger und Leitern schienen letztlich ein überzeugenderes Symbol der EXPO zu sein als die offiziell propagierte Sphärenkugel, zumal es generell an einem eingängigen Zeichen – wie z.B. dem Eiffelturm – fehlte. Auf der letzten Art Cologne zeigte Arroyo, vielleicht in Erinnerung an sei-

3 Javier Feduchi, Pavillon der Entdeckungen, vor Eröffnung der EXPO 92 abgebrannt und von Eduardo Arroyo mit Schornsteinfegern verkleidet



4 Witold Kowalczyk



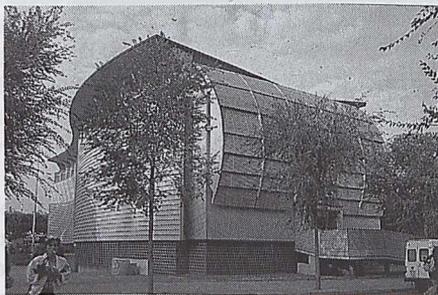
nen Auftrag in Sevilla, die Zeichnung einer Mickymaus mit dem Titel »Columbus«; in Ermangelung einer Abbildung verweise ich auf eine andere künstlerische Verbindung dieser beiden populären Figuren des Jahres 1992, die schon etwas früher Witold Kowalczyk vom Fachbereich Gestaltung der Fachhochschule Hamburg im Rahmen des Spanien-Projektes »Vamos a ver« präsentiert hatte (Abb. 4).

Die eigentliche Attraktion der EXPO bildeten jedoch die Länderpavillons, für die die Veranstalter/innen geschickt einen Paß für die ganze Welt offeriert hatten, der nur in den Gebäuden selbst mit einem der begehrten Stempel versehen wurde. Fast jeder Pavillon war so konstruiert, daß er folgende Grundfunktionen erfüllte: 1. Eine Außenarchitektur, die typische Aspekte des Landes mit einer weitreichenden Signalwirkung verband. 2. Ein Zugang, der geschützte Wartemöglichkeiten für größere Besucherschlangen bot. 3. Präsentationsräume, in denen wichtige Ausfuhrüter oder künstlerische Produkte des Landes gezeigt wurden. Bei letzteren konnte es sich sowohl um ältere Werke handeln, als auch um solche, die extra für die EXPO geschaffen worden waren. 4. Ein Laden, der Erzeugnisse des Landes und den zu fast jedem Pavillon gesondert angebotenen Katalog feilbot. 5. Ein Restaurant mit Außenterrasse, in der zu meist stattlichen Preisen typische Speisen probiert werden konnten.

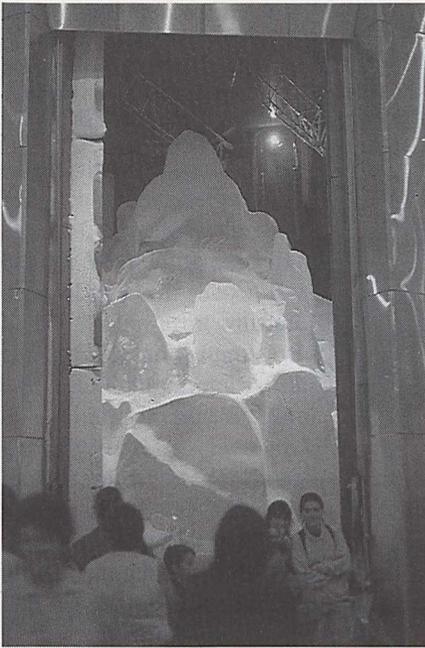
Der naheliegendste Einfall für die Außengestaltung und deshalb der am häufigsten anzutreffende war eine Verunklärung des Gebäudes durch einen Wasserfall (z.B. beim englischen, US-amerikanischen und kanadischen Pavillon). Bei den Zugängen gab es zwei Möglichkeiten, entweder die Besucher/innen gelangten durch eine offene Struktur gleich ins Gebäude und mußten dann dort verteilt werden, oder ihre Erwartung wurde noch gesteigert, indem sie lediglich schubweise hineinkamen.



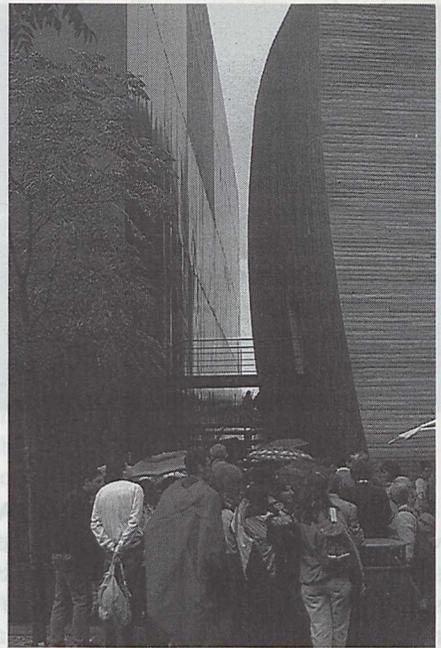
5 Tadao Ando & Ass., Japanischer Pavillon



6 German del Sol und José Cruz, Chilenischer Pavillon



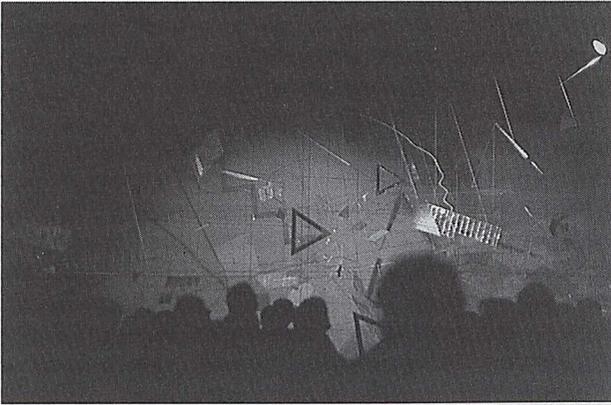
7 Original-Eisberg aus der Antarktis im Chilenischen Pavillon



8 Arkkitehtuuritoimisto 92 Oy, Finnischer Pavillon

So gab es beim japanischen Pavillon eine bereits mit Bildflächen gestaltete Wartezone, von der aus man erst über Rolltreppen in die eigentlichen Ausstellungsräume gelangte (Abb. 5, Nr. 97). Am umständlichsten erschien die französische Lösung dieses Problems. Die Hauptattraktion, eine Vertiefung mit einem gigantischen Bildschirm von 500 m^2 , auf den Filme projiziert wurden, befand sich unter der Erde. Das Publikum mußte auf der darüberliegenden, beleuchteten Glasfläche auf zwei Fahrstühle warten, mit denen zunächst eine auf einem Scheibenbau befindliche Aussichtsplattform erreicht wurde, von der es dann über eine enge, mit Ausstellungsräumen verbundene, Treppenanlage ins Untergeschoß ging; von hier führten Rolltreppen wieder in den Außenbereich.

Die überzeugendsten Präsentationseinfälle fanden sich nicht bei den großen Industrienationen, sondern stammten eher von Newcomern, beispielsweise von Chile, Finnland und der (damals noch) Tschechoslowakei. Alle drei Pavillons waren übrigens im wesentlichen aus Holz errichtet, wie auch die meisten anderen gelungenen Ausstellungsbauten der EXPO (u.a. Japan, Kastilien la Mancha und Ungarn). Höhepunkt des chilenischen Pavillons von German del Sol und José Cruz war ein importierter Eisberg aus Feuerland (Abb. 6 und 7, Nr. 75), dessen kalte Ausstrahlung die Besucher/innen ebenso anzog wie schnell wieder hinaustrieb. Das in Winterjaken gehüllte Personal führte durch den längsgerichteten, großzügigen Hauptraum mit dem sakral präsentierten Eisberg an der Stirnwand und zahlreichen Regalen, auf denen geometrisch geformte, mit einem winzigen Lapislazuli für den Verkauf attraktiv gemachte Schachteln lagen, auf deren Außenfläche jeweils das Foto eines typisch chilenischen Ausführproduktes projiziert war.



9 Installation von Künstlern/innen unter der Leitung von Prof. Vratislav Novak im Tschechoslowakischen Pavillon von Martin Némec und Jan Stempel

Der finnische Pavillon des Büros Arkkitehtuuritoimisto 92 Oy hatte ein Naturvorbild in einer existierenden Felsspalte und sollte durch seine zwei äußerst gegensätzlichen, längsgerichteten Gebäudescheiben die Dualität der finnischen Gesellschaft verkörpern (Abb. 8, Nr. 57). Der zuerst zu durchlaufende Holzteil bot in seinem hohen Innenraum bündig in die Wand eingelassene Vitrinen – ähnlich der Präsentation in einem Aquarium – mit designten Exportartikeln. Die Stahlscheibe war im Obergeschoß auf beiden Seiten mit Projektionsflächen versehen, die ein wechselndes Programm zeigten, im Untergeschoß wurde die Vitrinenarchitektur wiederholt, nur daß die ausgestellten Werke nun erworben werden konnten.

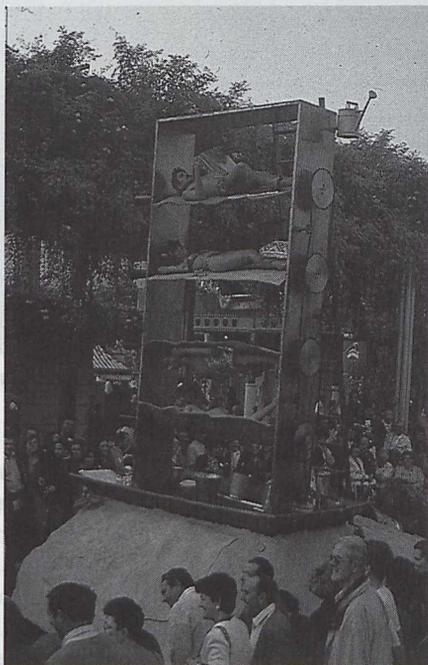
Beim tschechischen Pavillon von Martin Némec und Jan Stempel schließlich gelangte man über eine Rolltreppe gruppenweise ins Obergeschoß, wo sich eine Art Gesamtkunstwerk in einem zeitlich limitierten Rahmen präsentierte (Abb. 9, Nr. 66): Auf der Besucher/innenebene befand sich eine farbige Glaskonstruktion – ein Hinweis auf das wichtige Exportgut Glas – die, wie das an den Wänden sich bewegende diffizile und raumgreifende System von Metall- und Stoffteilen im Einklang mit moderner Orchestermusik und einer aufwendigen Lichtschau dramatisch inszeniert wurde.

Die Restaurants der Pavillons, deren Durchschnittspreise das Handbuch zur EXPO aufführte, umfaßten alle Möglichkeiten dieses Mediums, vom Schnellimbibé mit Selbstbedienung (im Pavillon der Volksrepublik China, wo McDonald eine aufregende Verbindung mit einer noch sozialistischen Atmosphäre eingegangen war), über die Nobelküche im Schweizer Pavillon bis hin zu der Offerte, sich selbst Stühle und Tische für ein Picknick zusammenzustellen (im marrokanischen Pavillon).

Die hier ausführlicher dargestellten Pavillonbeispiele der EXPO und die eingangs erwähnten positiven Veränderungen im Spanien-Image sollten allerdings nicht vergessen lassen, daß das Gesamtprojekt aus internationaler Sicht auch reichlich Anlaß zu Kritik bot; in Spanien selbst fand sich für Gegenveranstaltungen – die größte fand in den letzten vier Tagen vor der Schließung der EXPO in Puerto Real statt – nur ein sehr begrenztes Publikum. Im Vordergrund der Angriffe stand vor allem der mit Blick auf Lateinamerika völlig falsch gewählte Leitbegriff der »Entdeckung«.⁸ Im Hinblick auf die zahlreichen Opfer spanischer Kolonialpolitik scheinen

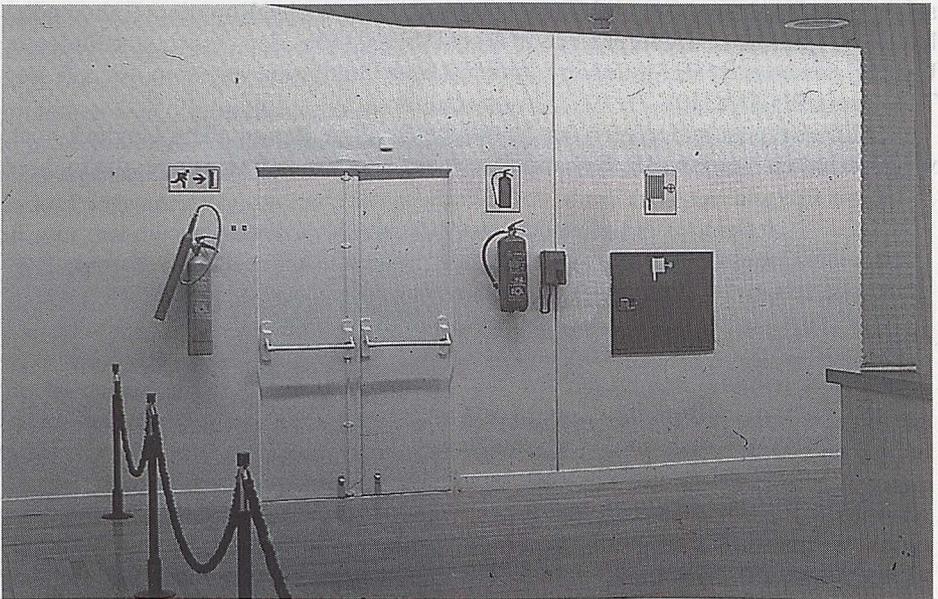
alternative Termini wie »invasión« oder »encuentro« (Begegnung) angebracht, die als Thema jeweils eine ganz anders geartete Weltausstellung erfordert hätten. Schwerwiegender scheint mir aber die Frage, ob die EXPO in Sevilla überhaupt Möglichkeiten für einen freien Austausch aller Nationen untereinander bereitstellte. Die Gültigkeit des Weltbegriffes wurde jedenfalls in keiner Weise problematisiert, und das traditionelle Pavillon-Modell gab wieder vor allem den Ländern die Möglichkeit zur Selbstdarstellung, die sich einen besonderen Kostenaufwand für das eigene Gebäude leisten konnten. Zudem erhielt die EG mit dem Europa-Boulevard bei der Verteilung der Plätze von vornherein eine dominante Rolle zugewiesen und dies, obwohl für diesen Bereich sowieso die höchsten Besucher/innenzahlen (nämlich 70%) erwartet wurden. Für eine problemorientierte Länderkunde – z.B. bezogen auf Rußland, Jugoslawien, Nord- und Südkorea bzw. Rotchina und Taiwan – ließen sich nicht einmal Ansätze erkennen. Jenseits der Addition der Pavillons fehlte eine übergreifende Struktur, zumindest ein einheitliches Verkehrs- und Versorgungssystem. Es schien ein Überangebot zu herrschen und doch gab es an allen Stellen nur immer wieder dasselbe – den schnellen Blick aus einem der vielen Verkehrsmittel, Fast Food (kein vegetarisches Restaurant auf der ganzen EXPO) und Berieselung statt Denkanstößen und Gesprächsangeboten. Wirklich aus dem Rahmen fiel lediglich – übrigens wiederum wie in EuroDisneyland – der täglich stattfindende Umzug, dessen surreale Stationen zumindest böse Phantasien verrieten, wie z.B. der Touristengrill (Abb. 10).

Mißlungen ist leider auch der Spanische Pavillon, der zu allem Unglück noch weiter erhalten werden soll. Es handelt sich um eine ganze Baugruppe, die in ihrer



10 Touristengrill im täglichen Umzug auf der EXPO 92

äußeren Abgeschlossenheit und durch die Kombination verschiedenster Architekturtypen entfernt an die Alhambra, einschließlich des Palastes Karls V., erinnert. Der Architekt Julio Cano Lasso, der sich inzwischen vom ausgeführten Bau distanziert hat, sprach von einem weißen Gebäude aus Kalk und Marmor, beschattet von Sonnendächern und Laubengängen, mit offenen Brunnen, Höfen und Fenstergittern, der ein andalusischer Palast aus unserer Zeit sein könnte.⁹ Tatsächlich wurde der/die Besucher/in mit der Atmosphäre eines Warenhauses konfrontiert, das in seinem Zentrum eine völlig überinszenierte Ausstellung »Tesoros de España« (Schätze Spaniens) barg. Während der nach außen dominante kubische Block von 24 Metern Höhe nur dazu diente, diese Schau optisch durch den freien Blick nach oben zu steigern, erschien die von María Corral konzipierte hervorragende Ausstellung zeitgenössischer spanischer Kunst »Paisajes: actualidad del arte español« (»Landschaften: Aktualität der spanischen Kunst« – der Katalog ist auch in englischer Fassung unter dem Titel »Spanish Art Today« erhältlich) in beengten Versorgungsgängen hinter Kordelabsperungen abgestellt (Abb. 11).



11 Mißlungene Präsentation der Ausstellung »Spanish Art Today« im Spanischen Pavillon von Julio Cano Lasso (Kunst links von der Kordel)

An Peinlichkeit kaum noch zu überbieten war schließlich der Deutsche Pavillon, der in einem internationalen Rahmen erstmals das wiedervereinigte Deutschland repräsentierte.¹⁰ Zu einem Zeitpunkt, da in Deutschland Ost und West sich erneut kritisch beäugen, waren die Feiern am Brandenburger Tor von 1989 in den Mittelpunkt gestellt worden. Außerdem schreckte einer der größten Müllexporteure nicht davor zurück, unterentwickelten Ländern oberlehrerhaft Anleitungen zur Abfallentsorgung zu geben. Vielleicht wäre das inhaltliche Programm noch zu ertragen

gewesen, hätte wenigstens die Architektur Symbolkraft besessen. Doch nicht nur, daß man das immerhin vorhandene Modell eines DDR-Pavillons einfach totschierte, gemuschelt wurde auch bei der Auftragsvergabe. Nachdem ein von der Bundesregierung eingesetztes Preisgericht einstimmig für den Entwurf des Büros Auer & Weber votiert hatte, entzog dieselbe Regierung, angeblich aus Kostengründen und wegen einer zu »unpatriotischen« Innengestaltung, diesen Architekten im Juli 1990 den Auftrag zur Weiterarbeit und forderte statt dessen – den dann später während der Ausführung verstorbenen – Georg Lippsmeier aus Starnberg auf, der bereits als Leiter der Wettbewerbsvorprüfung und Berater des Auslobers fungiert hatte, einen Alternativentwurf vorzulegen. Dieser lieferte ein Secondhand-Produkt, nämlich einen Entwurf, der bei einer Ausstellung deutscher Firmen in Neu-Delhi abgewiesen worden war.

Gerne hätten wir ausgeführt gesehen, was sich in den Wettbewerbsbedingungen tatsächlich wie die völlig neue Konzeption eines derartigen nationalen Weltausstellungsbeitrages liest. So heißt es hier, fast 150 Jahre nach der ganz im Zeichen der Industrie stehenden, ersten großen Weltausstellung 1851 im Londoner Kristallpalast: »Der Deutsche Pavillon darf keinesfalls eine Industrieschau werden« und »Die Architektur sollte das Thema Ökologie, insbesondere Umweltschutz, Energieresourcen und Klimatologie mitverkörpern.«¹¹ Wie dieses Ziel mit einem Projekt erreicht werden sollte, das ursprünglich für eine Ausstellung deutscher Firmen gedacht war, ist mir nach Kenntnis des ausgeführten Baues noch rätselhafter geworden.

Dürfen wir eine ähnliche Konzeption nun auch für die im Jahre 2000 geplante Weltausstellung in Hannover erwarten? Gerne wüßte ich von dem Hannoveraner Soziologen Oskar Negt, einem ihrer Planer, welche Konsequenzen er aus den Erfahrungen von Sevilla ziehen will.¹² Spanische Intellektuelle, wie z.B. Juan Goytisolo, haben sich inzwischen leider der Mode angepaßt, nach der man/frau bei einem zu erwartenden »Besucher/innenerfolg« dem Ereignis lieber fernbleibt.¹³

Anmerkungen

1 Die Öffentlichkeitsarbeit der EXPO würde einen eigenen Artikel lohnen; hier wurde vieles von dem versäumt, was die Katalanen für die Olympiastadt Barcelona vielleicht übertrieben hatten. – Den offiziellen Katalog stellte man erst kurz vor Schließung der Ausstellung vor. Offensichtlich handelt es sich aber nur um ein Repräsentationswerk, das lediglich in Politikerkreisen kursiert, denn bis heute ist es im Buchhandel nicht aufgetaucht. – Vor Ort gab es ein nützliches Handbuch »EXPO'92. Official Guide, Sevilla Juli 1992« und Orientierungskarten. – Eine sehr gute Zusammenfassung und kritische Erörterung der verschiedenen Architekturprojekte findet sich in zwei Artikeln der Bauwelt, Bd. 24 (26.

Juni 1992): Antonello Monaco und Antonio Tejedor, Sevilla, Die Weltausstellung und die Vision von der Großstadt (S. 1378-1384) und Rainer Franke, Die Welt eine Vision – Eine Vision der Welt? (S. 1384-1408). – Die offizielle Sicht spiegelt die im Hinblick auf die Feierlichkeiten gegründete Zeitschrift »America 92. Revista del Quinto Centenario«. – Mehrere kritische Stellungnahmen enthält u.a. die Zeitschrift »Tranvía«, Bd. 19 (Dezember 1990) sowie der Aufsatz von Walter Bernecker, Zwischen Jubelfeiern und Ablehnung. Zur Auseinandersetzung um den »Quinto Centenario«, in: hispanorama, Bd. 59 (November 1991), S. 12-18. – Ich selber habe die EXPO schon vor meiner eigenen Reise im

- Kontext anderer Aktivitäten des Spanienjahres kommentiert: »Spanische Selbstdarstellung 1992«, in: Hans-Jürgen Prien (Hrsg.), 1492 und die Folgen, Münster 1992, S. 53-75. – Für Hinweise zum jetzigen Text danke ich Anna María Merulli, Mario Terés und Gerhard Wawor sowie für das Abbildungsmaterial Yen-Ing Chen und Birgit Thiemann.
- 2 ABC 9.10.1992, S. 49.
 - 3 Der Plan stammt aus: El País 11.10.1992, S. 9.
 - 4 Für eine erste Orientierung hilfreich ist auch hier eine überall erhältliche Karte mit Kurzinformationen: Euro Disney Resort, Michelin et Cie 1992.
 - 5 Zitiert nach Boris Groys, Über das Neue, München. Wien 1992, S. 174, Anm. 12.
 - 6 Bernecker (wie Anm. 1), S. 12.
 - 7 Diese Wanderausstellung des Museums of Modern Art in New York ist Reflex eines Booms lateinamerikanischer Kunst in den USA. Mit jeweils neuem Katalog wurde die Schau inzwischen auch in Paris (Rezension in: Die Zeit 18.12.1992) und in der Josef Haubrich-Kunsthalle in Köln gezeigt.
 - 8 Vgl. hierzu Bernecker (wie Anm. 1).
 - 9 Julio Cano Lasso, Un pabellón para mostrar España, in: América '92.
 - 10 Auer+Weber. Pavillon der Bundesrepublik Deutschland für die Weltausstellung EXPO'92 in Sevilla, Galerie für Architektur und Raum. Berlin, Oktober 1990. – Eine Abbildung des Entwurfes für den DDR-Pavillon findet sich in: »Tranvía« (wie Anm. 1), S. 17.
 - 11 Auer+Weber (wie Anm. 10), S. 8. – Zu Ursprung und Geschichte der Weltausstellungen vgl.: Ekkehard Mai, Expositionen. Geschichte und Kritik des Ausstellungswezens, München. Berlin 1986; Patricia Mainardi, Art and Politics of the Second Empire. The Universal Expositions of 1855 and 1867, Yale University Press. New Haven und London 1987; Wolfgang Friebe, 1851-1970, Architektur der Weltausstellungen, Stuttgart 1983.
 - 12 Oskar Negt hat in einem interessanten Aufsatz erste Überlegungen zu möglichen Organisationsformen und Inhalten einer Weltausstellung in Hannover gesammelt: Weltausstellung 2000: Industriemesse oder ein »Haus Salomonis«? Überlegungen zu einem noch offenen Projekt (für die Zusage dieses Aufsatzes danke ich Herrn Negt); vgl. auch Heinrich Thies, Projekt mit eigener Logik. Steht die Mammutschau, Expo 2000, zur Disposition? Gespräch mit dem Soziologen Oskar Negt, in: Die Zeit 13.12.1991.
 - 13 Vgl. hierzu u.a. Juan Goytisolo, Beschleunigter Abgang. Madrid als Kulturhauptstadt Europas, in: Literaturreisenschau, FR 9.10.1991.